

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 130 (2004)
Heft: 8-9

Artikel: Terror-Bekämpfung
Autor: Cornelius, Jan / Pismestrovic, Petar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Texanische Erfolgsrezepte

Reinhart Frosch

Wie erreicht man es, «nachhaltig» zu triumphieren (also einigermaßen dauerhaft, nicht wie Napoleon oder Ruth Metzler)? Altbekannte Antworten: «Ehrlich währt am längsten»; «Lügen haben kurze Beine». Aber sind diese Vorschläge wirklich gut? Erstaunlicherweise ist es nämlich immer noch möglich, dass Doubeljuh die nächste US-Präsidentenwahl gewinnen wird. Vielleicht gibt es doch noch bessere Erfolgsrezepte:

«Bleib strikte bei der Unwahrheit!», oder: «Vergiss nicht, dass ein grosser Teil der Bevölkerung auch himmelschreiende Heucheleien begeistert akzeptiert!», oder auch: «Ströme selber einen strengen Mafia-Duft aus und umgib dich mit ähnlich riechenden Kumpanen!»

Der siegreichste Radsportheld der Gegenwart (sagen die, welche so etwas trotz allem immer noch einigermaßen ernst nehmen können) sei übrigens auch ein Texaner.

Terror-Bekämpfung

Jan Cornelius

Der bekannte amerikanische Journalist David Barry berichtete in «Miami Herald» Folgendes: Als er neulich Boston besuchte, wurde ihm am Flughafen eine Antiterror-Ausrüstung ausgehändigt. Sie bestand aus einer Gasmasken, einer Taschenlampe und einer Trillerpfeife. Dabei wurde ihm dieses empfohlen: Im Falle eines Terrorangriffs 1. die Gasmasken aufsetzen, 2. das Licht der Taschenlampe auf die Augen der Terroristen richten, um sie zu blenden, 3. gleichzeitig kräftig in die Trillerpfeife pusten, um die Terroristen zu verschrecken.

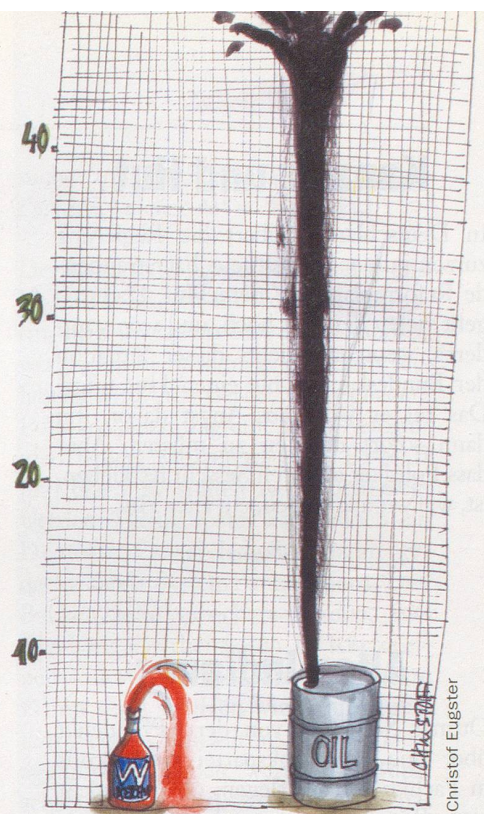
Zuerst dachte Barry, dies sei ein absurder Witz gewesen, aber es war alles todernst gemeint. Also begab er sich anschliessend so bewappnet auf einen kleinen Spaziergang durch die

Stadtmitte, was zur Folge hatte, dass man ihm an der nächsten Ecke bei einer Antiterror-Kontrolle die Trillerpfeife und die Taschenlampe aus Sicherheitsgründen konfiszierte.

Tipp für Amerika-Reisende: Damit man Ihnen die Antiterror-Ausrüstung nicht ebenfalls wegnimmt, gehen Sie keineswegs damit auf die Strasse. Bleiben Sie ganz ruhig in Ihrem Hotelzimmer sitzen und bitten die Terroristen darum, Sie dort und nur dort anzugreifen.



Petar Pismestrovic



Christof Eugster

Die Fackel des Bösen

Die CIA spürte Verdächtige auf. Pakistan nahm die zwei in Arrest, beschlagnahmte Bilder, Computer, CD. Entsetzt stellte Onkel Sam fest: In allen Ländern der ganzen Welt schürten Terrorzellen ein Feuer, das weiterging von Land zu Land, die Gefahr war ungeheuer! Subversive jeder Couleur schworen heldenhaft einen Eid, ihr Bestes, ihr Alles, ihr Letztes zu tun im Kampfe der nahenden Zeit.

Der Präsident schlug Alarmstufe Rot. Die Armee rückte staatssichernd aus, umstellte Banken, den Pentagon, Airports, das Weisse Haus. Kampfjets nahmen Kurs Nahost, sie schossen im letzten Moment, löschten die Fackel des Bösen aus. Sehr stolz war der Präsident.

Da kam Jacques Rogge und klärte ihn auf, dass die Fackel olympisch war und ihr Feuer absolut harmlos sei, dem Frieden diene sogar. Der Präsident verstand nicht viel, es war ihm auch egal: «Mein PR-Stab kriegt das schon hin, wichtig ist nur die Wahl!»

Andrew Bond